

Rundfunk Berlin Brandenburg

Kontraste

Beitrag vom 16.06.2005

Auf der Warteliste in den Tod – wie Organtransplantationen blockiert werden

Mehr als 12.000 Patienten in Deutschland warten auf eine lebensrettende Organspende – häufig vergebens. Sie sterben, obwohl ihnen geholfen werden könnte. Sie sterben, weil Klinikpersonal aus Gedankenlosigkeit, aus Bequemlichkeit und aus Unwissenheit die Chance verstreichen lassen, Leben zu retten. Michael Beyer und Alexander Kobylinski zeigen, was schief läuft in Deutschlands Krankenhäusern.

Wie war das noch? „Zuerst wird der Titel gemacht und dann wird die Recherche dem Titel angepasst.“ Unser nächster Beitrag wurde - wie immer – zuerst recherchiert und dann für Sie aufbereitet:

Mehr als 12.000 Patienten in Deutschland warten auf eine lebensrettende Organspende – viele vergebens. Dass es zu wenig Spender gibt, das ist bekannt. Aber KONTRASTE hat jetzt herausgefunden, dass viele Schwer-Kranke sterben, obwohl ihnen geholfen werden könnte. Sie sterben, weil Klinik-Ärzte aus Gedankenlosigkeit, aus Bequemlichkeit oder aus Unwissenheit die lebensrettende Chance verstreichen lassen. Sie sterben, obwohl es ein Transplantations-Gesetz gibt! Aber das wird, wie Michael Beyer und Alexander Kobylinski zeigen, oft einfach nicht beachtet.

Simon Manus wurde zwölf Jahre alt. Der Junge starb, weil es für ihn kein Spenderherz gab. Sieben Monate hatte der herzkranke Simon auf die lebensrettende Transplantation gewartet. Bis zuletzt hoffte seine Familie.

Michael Manus

„Da war einfach das Vertrauen sehr groß, dass das kein Problem darstellen wird da auf der Warteliste zu stehen.“

Beate Manus

„Ja, wir haben wirklich gedacht, wir sind auf der sicheren Seite. Er war sieben Wochen auf höchster Dringlichkeitsstufe gelistet. Und wir haben immer gesagt, das nächste Herz, was kommt, das kriegst Du.“

Seinen zwölften Geburtstag feiert Simon im Krankenhaus. Vier Wochen später stirbt er auf der Intensivstation.

Beate Manus

„Ich habe das bis zum Schluss nicht daran geglaubt, dass für ihn kein Herz gefunden wird.“

Täglich sterben in Deutschland drei Menschen, weil es für sie keine Niere, keine Leber oder kein Herz gibt. Es herrscht akuter Organmangel. Richard Viebahn, Transplantationsmediziner in Bochum klagt die Krankenhäuser an. Sie könnten viel mehr Organe entnehmen, wenn sie nur wollten.

Prof. Dr. Richard Viebahn, Knappschafts Krankenhaus Bochum

„Ja, diese Krankenhäuser gibt es. In wenigen Fällen wird von der Organspende aus weltanschaulichen Gründen abgesehen. In anderen Krankenhäusern ist man der Meinung, dass Organspende im eigenen Krankenhaus dazu führt, dass Patienten dann nicht mehr kommen.“

Eigentlich gilt das Transplantationsgesetz für alle Krankenhäuser. Paragraph 11 schreibt es vor: Die Krankenhäuser sind verpflichtet, die Daten von Spenderorganen zu übermitteln. Doch die Realität sieht anders aus. Denn das Gesetz kennt keine Strafen für Krankenhäuser, die nicht mitmachen.

Prof. Dr. Richard Viebahn, Knappschafts Krankenhaus Bochum

„Einige Krankenhäuser verstoßen bewusst gegen das Transplantationsgesetz, weil sie eben der Meinung sind, dass die Fallzahlen in ihrem Haus so gering sind, dass es nicht auffällt und zweitens ist das Gesetz ohnehin nicht strafbewährt.“

Deshalb gehen ungezählte Spenderorgane verloren. Dabei ist es ganz einfach: kommt ein hirntoter Patient als Organspender infrage, kann jedes Krankenhaus bei einem Transplantationszentrum ein bereitstehendes Ärzteteam anfordern. Die Experten machen dann die Arbeit.

Bielefeld. Das Städtische Krankenhaus. 700 Betten. Jährlich 25000 Patienten werden hier aufgenommen. Doch seit Jahren wurde kein einziges Organ entnommen. Das gibt der leitende Chirurg unumwunden zu.

Dr. Theodor Windhorst, Städtisches Krankenhaus Bielefeld

„Wenn man in einem Trott ist, wenn man in einem Nachtdienst ist, wenn man seine eigenen Bereiche hat, die man abarbeiten muss, dann ist einem das Hemd näher an als Hose und denkt auch gar nicht dran. und wird auch leichtsinnig.“

Nachlässigkeit und Ignoranz, die Leben kosten. Potentielle Spender werden mal eben übersehen.

Dr. Theodor Windhorst, Städtisches Krankenhaus Bielefeld

„Wir haben nicht daran gedacht. Wir sind nachlässig mit dem Thema umgegangen, dass uns nicht so nah ist, weil wir keine transplantierende Klinik sind. Wir haben dort eine Aufgabe durch unsere täglichen Routineaufgaben außer Acht gelassen.“

Jetzt will Dr. Windhorst Konsequenzen ziehen. Niemand weiß, wie viele Spenderorgane in Deutschland verloren gehen, die dringend gebraucht werden.

Zum Beispiel hier. Stefanie Tietze im Dialysezentrum Bochum. Sie wartet seit acht Jahren auf eine Spenderniere. Zum Vergleich: in Österreich bekommen Nierenkranke schon nach anderthalb Jahren ein neues Organ. Die endlose Dialyse hat die 36-jährige zermürbt:

Stefanie Tietze, Patientin

„Ich wünsch mir das so sehr, aber ich weiß es nicht. Man ist dann, man sagt, so jetzt will ich nicht mehr, jetzt kann ich nicht mehr. Man hängt doch am Leben.“

Stefanie Tietze – eine von 12.000 Tausend Patienten in Deutschland, die auf der Warteliste für ein Spenderorgan stehen. Wie dramatisch die Lage ist, erklärt Richard Viebahn an seiner Patientenkartei.

Prof. Dr. Richard Viebahn, Knappschaftskrankenhaus Bochum

„Der älteste Patient dialysiert seit 1983, dann lese ich 1988, 1995. Und dann kommen die Patienten, die seit 1997 dialysieren. Etwa die Hälfte dieser Patienten ist gestorben. Der so genannte Tod auf der Warteliste ist ein heftig um sich schreitendes Gespenst in der Transplantationsszene.“

Und die Wartelisten werden immer länger. Auch die Deutsche Stiftung Organtransplantation kritisiert die Krankenhäuser. Denn die halten sich seit Jahren in großer Zahl nicht an das Gesetz, melden keine Spender, wie Heiner Smit von der Stiftung beklagt:

Heiner Smit, Deutsche Stiftung Organtransplantation

„Wenn man alle Krankenhäuser in Deutschland betrachtet, unabhängig von ihrer Versorgungsstufe, dann beteiligen sich 50 Prozent und 50 Prozent nicht.“

In Nordrhein-Westfalen ist es noch dramatischer. Der noch unveröffentlichte Bericht der Stiftung Organtransplantation kommt zu dem Ergebnis: Im größten Bundesland hat sich 2004 nur ein Drittel aller Kliniken aktiv an der Organspende beteiligt. In zwei Dritteln aller Krankenhäuser wurde kein Organ gespendet. Damit ist das Bundesland trauriges Schlusslicht der Statistik.

Prof. Dr. Richard Viebahn, Knappschaftskrankenhaus Bochum

„Das ist skandalös. Ein Krankenhaus, das in diesem Land eine Krankenhausbetriebslaubnis hat, dass im Bettenplan vorgesehen ist, hat nach dem Organtransplantationsgesetz an der Spende teilzunehmen. Punkt. Da gibt es überhaupt kein Vertun. Und es ist unverständlich, warum das nicht geschieht.“

Der Bericht der Stiftung Organtransplantation listet allein für Nordrheinwestfalen 140 Krankenhäuser auf, in denen seit 1998 kein einziges Organ zur Spende entnommen wurde.

Eines davon: Das evangelische Krankenhaus in Gelsenkirchen. Ein 450-Betten-Haus mit großer Intensivstation. Doch trotz tausender Patienten konnte hier angeblich kein Organspender gefunden werden:

KONTRASTE

„Bei einem Krankenhaus ihrer Größe, auch bei der Struktur, die hier ist, wenn da in acht Jahren nicht einer dabei ist, dann ist das ein bisschen komisch?“

Prof. Horst Hielscher, Evangelisches Krankenhaus Gelsenkirchen

„Ja, die Frage hört sich natürlich wieder sehr provokant an. Aber ich kann mich da nur wiederholen. Wir kennen das Problem. Wir wollen daran mitarbeiten. Aber es finden sich keine Patienten. Sicherlich, der eine oder andere käme in Frage, aber dann gibt es irgendwelche anderen Probleme.“

Probleme, die alle haben. Experte Viebahn kennt das Krankenhaus in Gelsenkirchen. Kein Organspender seit '98, für ihn eine Ausrede.

Prof. Dr. Richard Viebahn, Knappschaftskrankenhaus Bochum

„Das kann man nicht glauben. Zumindest wir können es nicht glauben. Ich unterstelle dem Krankenhaus nicht, dass sie bewusst auf die Organspende verzichten. Ich konstatiere lediglich eine erhebliche Wissenslücke. Und ich bin mir sicher, dass wenn einmal der Focus auf dieses Thema gelegt würde, sehr schnell klar sein wird, dass hier im Jahr drei bis fünf Organspenden möglich sind.“

Und selbst in kleinen Krankenhäusern ist Organspende machbar. Denn die Deutsche Stiftung Organtransplantation regelt im Ernstfall fast alles, von der Diagnose bis zur Operation:

Heiner Smit, Deutsche Stiftung Organtransplantation

„Wir stehen 24 Stunden, 365 Tage zu Verfügung. Man muss uns halt anrufen.“

Gesucht wurde ein Kinderherz für den kleinen Simon. Doch der rettende Anruf kam nicht.

Beitrag von Michael Beyer und Alexander Kobylinski

Drucken

Fenster schließen!